

Zeitschriftenschau.

A. Philosophische Zeitschriften.

1] **Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Philosophie.** Von R. Avenarius. Leipzig, Reiland 1892.

16. Bd., 1. Heft. A. Riehl, Beiträge zur Logik. S. 1. I. Begriffe und Definitionen. II. Begriffliche Sätze und Urtheile. Die Vorstellung eines Verhältnisses zwischen zwei Begriffen ist noch keine Aussage. Diese ist vielmehr ein besonderer Act, der den vorgestellten Inhalt auf das Bewusstsein entweder der Wirklichkeit oder Wahrheit bezieht. „Urtheilen heisst einen Vorstellungsinhalt als wirklich oder wahr erfassen.“ Es gibt demnach zwei Arten von Aussagen: Behauptung der Existenz oder Behauptung der Allgemeingültigkeit oder Nothwendigkeit einer Begriffsverbindung. Diese letzteren nennt R. begriffliche Sätze, erstere „Urtheile.“ Die grammatische Zerlegung eines Satzes in Subject und Prädicat deckt sich also nicht mit der logischen. Das logische Prädicat ist vielmehr in der Copula enthalten, sie ist der Kern der Aussage, der Ausdruck der aussagenden Thätigkeit als solcher. Als grammatisches Bindewort schliesst die Copula allerdings nicht die Existenz des Subjectes ein; wohl aber als Träger der Aussage. So gefasst, „verwandelt sie sich in das Prädicat — nicht des Satzes — sondern der Aussage selbst. Sein bedeutet dann so viel als Wirklichsein oder Wahrsein.“ —

Ad. Nitzsche, Die Dimensionen der Wahrscheinlichkeit und die Evidenz der Ungewissheit. S. 20. Der Vf. beleuchtet einen Gedanken von Meinong näher, den derselbe in der Recension von Kries' Schrift „Die Principien der Wahrscheinlichkeitsrechnung“ ausgesprochen. „Das psychische Phänomen des Vermuthens erweist sich nicht nur in der durch die Extreme Ja und Nein gezeichneten Dimension variabel, sondern auch noch in einer zweiten, indem jeder Vermuthung mehr oder auch weniger Sicherheit zukommen kann.“ Demgemäss nimmt er mit Meinong ausser der Gewissheitsevidenz eine „Vermuthungsevidenz“ an, wie sie z. B. bei den Urtheilen, die sich auf das Gedächtniss stützen, statt hat. N. will

sie „Unbestrittenheit“ nennen. — **F. Rosenberger, Ueber die fortschreitende Entwicklung des Menschengeschlechts. (II.) S. 36.** Dass die Menschheit nicht bloß in Erkenntniss, sondern auch in Glück und Sittlichkeit fortschreitet, beweist der Vf. so. Wissen ist Macht. Thätigkeit, die auf Macht gegründet ist, beglückt. Also wächst mit dem Wissen der Menschheit ihre Glückseligkeit. Fruchtbare Thätigkeit innerhalb des Menschengeschlechts ist nicht möglich ohne Tugend. „Deshalb kann aus einem Wachsen des menschlichen Glücks auch auf ein Wachsen der menschlichen Tugend geschlossen werden.“ — **C. Selkowitz, E. Platner's wissenschaftliche Stellung zu Kant in Erkenntnisstheorie und Moralphilosophie. (I. u. II.) S. 76, 172.)** Der Vf. will eine Ergänzung zu Heinze's diesbezüglicher Arbeit bieten, namentlich einen mit Unrecht verschollenen Philosophen nicht wie Heinze bloß als Gegner Kant's behandeln. — **A. Marty, Ueber Sprachreflex, Nativismus und absichtliche Sprachbildung (X. Schluss.) S. 104.** Der Vf. beschäftigt sich mit P. Regnaud's „Ursprung und Philosophie der Sprache“ und findet: „Nativismus und absichtliche Sprachbildung bilden ein aut-aut, aus dem kein Entfliehen ist; das meine ich, zeigte sich uns, wie schon im „Ursprung der Sprache“ von Geiger, so hier Regnaud gegenüber mit zwingender Klarheit.“

2. Heft. A. Riehl, Beiträge zur Logik. S. 133. Es werden zunächst die Formen der Aussage behandelt. „Eine Aussage als solche, d. h. abgesehen von ihren Gegenständen, unterliegt keinerlei Quantitätsbestimmungen. Begriffe und Grössen aber stehen sogar in einem Gegensatze. Jeder Begriff ist gemäss dem Identitätsprincipe für das logische Denken nur einmal da.“ Die herkömmliche Eintheilung der Sätze nach ihrer Quantität verwechselt Umfang und Geltungsbereich der Begriffe. Zum Umfange eines Begriffes gehören nicht die Objecte, auf die er Anwendung finden kann — diese bilden vielmehr ihren Geltungsbereich — sondern die ihm untergeordneten Begriffe. Was sodann den Schluss anlangt, „so hat die Einsicht, dass zur Zusammenziehung zweier oder mehrerer Sätze in einen Schlusssatz irgend welche Identitätsbeziehungen nothwendig sind, an die Stelle der überlieferten Lehre von der Identität des Mittelbegriffes zu treten, einer Lehre, die genau genommen Unrichtiges vorschreibt. Wenn ich aus den Sätzen: p ist schwerer als r , aber leichter als s , schliesse, dass r leichter ist als s , so fehlt hier der geforderte identische Begriff.“ Die Aristotelische Syllogistik hat nur noch geschichtliche Bedeutung. Es gibt Schlüsse, welche einfacher und solche, welche zusammengesetzter sind, als der Syllogismus. Beispiele der ersteren sind: $A=B$, $B=C$: $A=C$. A ist Sohn B , dieser Sohn von C ; A Sohnessohn von C . Eine Subsumption der Begriffe findet hier nicht statt, der Obersatz fehlt. Complicirter als der Syllogismus ist jeder mathematische Beweis, der in Gleichungen fort-

schreitet; die Operationsgesetze, nach welchen die Umformung stattfindet, sind nicht obere Prämissen, sondern Regeln der Schlüsse. — **G. Frege, Ueber Begriff und Gegenstand. S. 192.** Gegen Kerry, nach dem auch ein Begriff Gegenstand einer Aussage sei, wie: der Begriff Pferd ist leicht zu gewinnen, behauptet F.: „Begriff ist Bedeutung eines Prädicates, Gegenstand ist, was nie die ganze Bedeutung eines Prädicates, wohl aber Bedeutung eines Subjectes sein kann.“ (Dieser Streit wird gegenstandslos, wenn man die alte Unterscheidung zwischen der *suppositio realis* und *logica*, zwischen *conceptus primae* und *secundae intentionis* kennt.) — **R. Willy, Bemerkungen zu R. Avarius' Kritik der reinen Erfahrung. S. 206.** Der methodologische Gesichtspunkt der „Kritik“ besteht in der mathematischen Behandlung des Weltbegriffes. Die beiden Welten: Geist und Natur werden dadurch überbrückt, dass das Gehirn als ein System *C* betrachtet wird, in welchem Aenderungen und Entwicklungen in der Welt (*correspondirende E*-)Werthe entsprechen. „Beide Werthereihen: Die Unabhängigen oder Systemänderungen und die Abhängigen der *E*-Werthe hat die Kr. d. r. E. einander zuzuordnen.“ Die zwei materialen Gesichtspunkte der „Kritik“ sind: „Die Forderung der reinen Erfahrung oder die entwickelungstheoretische Betrachtungsweise, und die Aufstellung, bezw. der Besitz eines Universalbegriffes reiner Erfahrung oder der philosophisch-anthropologische Gesichtspunkt.“

3. Heft. J. v. Kries, Ueber Real- und Beziehungsurtheile. S. 253. Schliesst sich an die Abhandlungen von A. Riehl, Beiträge zur Logik (Bd. 16, S. 1 und 133 der Zeitschr.) an. Was diesem Urtheile sind, nennt Kr. Realurtheile, und dessen „begriffliche Sätze“ nennt Kr. Beziehungsurtheile. — **A. Voigt, Was ist Logik? S. 289.** Der Vf. sucht die Einwände, welche Husserl gegen die „algebraische Logik“ speciell gegen Schröder's: Vorlesungen über die Algebra der Logik vorgebracht, zu entkräften. Entgegen dessen Behauptung, die logische Algebra sei überhaupt keine Logik, sondern Spielerei, oder doch ein bloßes Denkverfahren nach Regeln, die man nicht anzuwenden brauche, während die philosophische Logik nach Denkgesetzen verfare, zeigt er, dass die logische Algebra allerdings ein künstliches Verfahren ist, nicht ein naives Denken, dass es aber auf Denkgesetzen beruht, und sogar Probleme gelöst hat, welche von der philosophischen Logik nicht gelöst waren. Einzelne Lücken, welche die logische Algebra noch aufweist, sucht der Vf. auszufüllen. — **R. Wlassak, Zur Psychologie der Landschaft. S. 333.** Das erste Moment in dem räthselhaften Eindruck, den eine Landschaft auf uns macht, ist „die Empfindung einer von uns unabhängigen Umgebung. Diese wird ihrerseits als Bedeutsames empfunden, als ein Etwas, von dem wir abhängig sind. Wenn diese Bedingungen erfüllt sind, kommt es zu einer Ausdeutung des Vorigen, weiter zu einer individuellen Ausgestaltung

der Landschaftsempfindung. In dieser sind zwei Phasen zu unterscheiden; in der ersten wirkt der Beschauer gleichsam spaltend auf den Complex der Aussenwelt, und es findet eine Auslese unter den Theilen des Bildes statt; in der zweiten Phase werden diese durch das Endglied vereinigt.“ — **M. Dessoir, Des Nik. Tetens's Stellung in der Geschichte der Philosophie. S. 355.** „Tetens ist antimaterialistischer Empiriker mit kritikistischen Neigungen.“ „Er ist nicht Kantianer, sondern lediglich durch die Kant'sche Philosophie innerhalb gewisser Grenzen beeinflusst.“ „Er gehört weder zu den Wolfianern, noch zu den Eklektikern, noch zu den Popularphilosophen, sondern zu der kleinen Gruppe der antimaterialistischen Empiriker.“

17. Bd., 1. Heft. A. Riehl, Ueber den Begriff der Wissenschaft bei Galilei. S. 1. „In der Erklärung der Erscheinungen statt aus ihren Ursachen, aus den Gesetzen ihrer Ursachen, anders ausgedrückt: in der Ersetzung einer im engeren Sinne des Wortes causalen Erklärung durch die logisch-mathematische Begründung, besteht eigentlich die Aufgabe, die Galilei dem Erkennen stellt.“ — **Chr. Ehrenfels, Werththeorie und Ethik. S. 76.** Es wird zunächst der Werthbegriff bestimmt und die Werthbewegung in ihren Grundzügen dargestellt, um sodann Anwendung auf die besonderen Fälle ethischer Werthung zu machen. — **E. G. Husserl, A. Voigt's „elementare Logik“ und meine Darlegungen zur Logik des logischen Calculs. S. 111.** Gegenüber der allgemeinen Ansicht, Algebra der Logik sei nothwendig auf „Umfangs- oder Klassenlogik“ zu gründen, hatte H. einen „Folgerungs calcul auf Inhaltslogik“ gebaut. Voigt ist ihm hierin gefolgt, hat ihm dabei aber mannigfach Unrecht gethan. — **Wlassak, Die statischen Functionen des Ohrlabyrinthes und ihre Beziehungen zu den Raumempfindungen. II. S. 15. (I. Art.: Bd. 16., S. 385 ff.)** „Die aufrechte Stellung, die wir gewöhnlich einnehmen, ist unsere subjective Verticale. Von dieser haben wir in der Regel keine Empfindung. Erfährt diese Stellung eine Aenderung, so empfinden wir diese, und die Bewegung, die nun erfolgt, stellt den ursprünglichen Zustand des Nichtempfindens der Verticalen wieder her. Dass wir mittels eines zweiten Sinnesorganes, des Auges, die Nichtübereinstimmung dieser Labyrinthverticalen mit der Augenverticalen constatiren können, ändert natürlich nichts an dieser Auffassung.“ „Da wir die Empfindungsänderungen als bedingt von unserer Umgebung ansehen, so ist diese Auslöschung (der Empfindung der Verticalen) nichts anderes als die Erhaltung einer bestimmten Stellung gegen die Umgebung.“ Dazu stimmt, „dass das Labyrinth die symmetrischen Innervationen verbürgt, die gerade das wichtigste Mittel zur Erhaltung einer bestimmten Stellung sind.“ — **H. Cornelius, Ueber Verschmelzung und Analyse. (16. Bd., S. 404) S. 30.** Es wird das „Problem der Wahrnehmung einer Mehrheit von Phänomenen

— zunächst von Empfindungen, weiterhin von beliebigen Bewusstseinsinhalten“ besprochen. — **J. Zahlfleisch, Die Wichtigkeit der Reproductionsgefühle für die Entwicklung und Bildung des Menschen. S. 447.** „Die sog. Reproductionsgefühle (Gefühle, welche sich an die Erinnerung knüpfen) bedeuten nicht bloß einen wichtigen Behelf in der alltäglichen Entwicklung des menschlichen Wesens, sondern nur mit ihrer Hülfe wird eine vollständige Erfassung der gesammten Weltzustände ermöglicht,“ da die Gefühlsseite der Menschen in innigem Zusammenhange mit seinem Verstande steht.

2] Philosophische Studien. Von W. Wundt. Leipzig, Engelmann. 8. Bd. 1892.

3. Heft. H. Eckener, Untersuchungen über die Schwankungen der Auffassungen minimaler Reize, S. 343. Lauscht man auf den schwachen Tiktak einer Taschenuhr in einiger Entfernung, so wird in periodischen Schwankungen gar nichts gehört. Nach Urbantschitsch kommt dies von periodischer Ermüdung des N. akusticus, nach N. Lange von Schwankungen der Aufmerksamkeit, nach Münsterberg von Ermüdung der Muskeln (bei schwachen Gesichtseindrücken der Accomodations- und Fixationsmuskeln im Auge). Nach neuen Experimenten kommt Vf. mit Lange darin überein, dass das Erinnerungsbild eine fundamentale Bedeutung bei der Erscheinung hat, er nimmt aber im Gegensatz zu ihm eine positive psychische Veränderung als Grund für das Verschwinden des Erinnerungsbildes und damit zugleich der Minimalempfindung an. Das Aufmerken auf ein leises Geräusch bedingt Veränderungen des zu der Erfassung des betr. Erinnerungsbildes führenden centralen Zustandes, welche das Bewusstwerden der Reize verhindern. — **E. Pace, Zur Frage der Schwankungen der Aufmerksamkeit. S. 388.** Behandelt dasselbe Thema, wie voriger Artikel, richtet sich specieller gegen Münsterberg und schlägt eine *Via media* ein. Nach Versuchen mit der Masson'schen Scheibe glaubt Vf. feststellen zu können, dass sowohl centrale als peripherische Einflüsse die periodischen Schwankungen der Wahrnehmung minimaler Reize bedingen. — **J. Mac Keen Cattell, Aufmerksamkeit und Reaction. S. 403.** Eine Bewegung wird bekanntlich schneller ausgeführt, wenn die Aufmerksamkeit auf die Bewegung (musculäre Reaction), als wenn sie sich auf den als Signal dienenden Sinnesreiz (sensorielle Reaction) richtet. Mit Wundt stimmt nun Vf. darin überein, dass eine musculäre Reaction ein eingeübter Gehirnreflex ist, aber er kann sich nicht überzeugen, dass bei der sensoriiellen Reaction ein Apperceptionsvorgang sich einschiebe. — **A. Kirschmann, Beiträge zur Kenntniss der Farbenblindheit. S. 407.** Die Helmholtz'sche Eintheilung der lichtpercipirenden Individuen in Monochromaten, Dichromaten und Trichromaten begeht in der Bezeichnung „Monochromaten“

einen thatsächlichen, in der Coordination von „Dichromaten“ und „Trichromaten“ aber einen logischen Fehler, auf Grund dessen sich schwerwiegende Irrthümer in die Interpretation der Erfahrungsthatfachen einschleichen. Die einzige Eintheilung, welche den Thatsachen der Erfahrung, sowie den logischen Forderungen Rechnung trägt, ist diejenige in Achromaten, Dichromaten und Polychromaten. „Die Farbenempfindungen der Polychromaten bilden eine in sich zurücklaufende stetige Reihe von Qualitäten, deren Zurückführung auf eine beschränkte Anzahl von Grundempfindungen oder Urvalenzen zwar für einzelne Erscheinungen möglich, für die Gesamtheit derselben aber nicht durchführbar ist.“ „Die Verhältnisse zwischen den Farbenempfindungen sind keineswegs bei allen Polychromaten dieselben. Es gibt Polychromaten mit bedeutenden Abweichungen von dem normalen System der farbigen Empfindungen.“ „Es gibt mannigfache Uebergangsformen zwischen den normalen Polychromaten und den reinen Dichromaten.“ „Die beiden übrig bleibenden Grundfarben sind nicht bei allen Dichromaten dieselben; auch die Eintheilung der Dichromaten in Blaugelb-Blinde und Rothgrün-Blinde findet in den Thatsachen der Erfahrung keine Stütze. Es gibt ebensogut Orangeindigo-Blinde oder Grüngelbviolett-Blinde wie Grünpurpur-Blinde. Unter den sämmtlichen von mir untersuchten Fällen von partieller Farbenblindheit sind kaum zwei Fälle, die einander einigermaassen vollständig gleichen.“ „Die Unempfindlichkeit für eine Qualität kann bei Dichromaten wie bei Polychromaten jede beliebige Spectralpartie betreffen und zwar häufig ohne die für das normale Auge dazugehörige Complementärfarbe in Mitleidenschaft zu ziehen. Es findet dann eine Verschiebung des Complementarismus statt. Es können beispielsweise die Farben Roth und Blau den Charakter von Complementärfarben besitzen und die Componenten eines eindimensionalen Farbensystems (oder zweidimensionalen Systems der Lichtempfindungen) bilden.“ „Die s. g. neutrale Stelle des Farbenblinden fällt keineswegs nur an diejenigen Orte des Spectrums, an welchen sie nach den Grundfarbentheorien liegen müsste.“ — **E. Meumann, Beiträge zur Psychologie des Zeitsinns. S. 431.** Der theoretischen Betrachtung schliessen sich Vorschläge für die weiteren Beobachtungen an.

3] Zeitschrift für exacte Philosophie. Von O. Flügel. Bd. 19. Heft 2. u. 3. Langensalza, H. Beyer & Söhne, 1892.

O. Flügel, Ueber Materialismus. S. 129. Es wird vorzüglich die Theorie von Höffding über die Identität von psychischer und physischer Causalität erörtert. — **G. Turic, Der Entschluss in dem Willensprocesse. S. 172, 237.** Die „Wechselwirkung zwischen der Wollung und der Ichvorstellung offenbart sich in dem Besinnen, Erwägen und Entschliessen.“ „1. Durch den Entschluss tritt das

Wollen in die innigste Verbindung mit dem Ich. 2. Die Ausbildung des Entschlusses wird nur dann möglich, wenn die entsprechende Handlung, wenigstens theilweise und dunkel, bewusst wird. 3. In der Erwägung ist die Thätigkeit des Subjects auf die Wollung gerichtet, in dem Beschliessen richtet es die Thätigkeit auf sich selbst, und bestimmt es sich zur That.“ — Der Vf. wendet sich dann der Willenslehre von Wundt, Herman, Münsterberg, Ziehen und Edinger zu. Die Ergebnisse seiner Untersuchung sind: „In der Wollung, welche im Bewusstsein steht, ist der Erreger zur neuen Handlung ausgedrückt.“ „In dem Inhalte der Ichvorstellung, von welchem die Wollung begleitet wird, ist der Ausdruck der ganzen bisherigen Erregbarkeit des Ich mit Rücksicht auf das Object der Wollung ausgedrückt.“ „Die Stimmung ist der Ausdruck der Erregbarkeit des betreffenden Momentes.“ „Der Entschluss ist das Bewusstwerden desjenigen Momentes, in welchem der Erreger für die neue Handlung den ganzen Bewusstseinsinhalt nach sich bestimmt, wodurch die Möglichkeit geboten wird, dass die vorhandene Erregung die neue Handlung bewirkt.“ „Die Einheit in dem Bewusstsein ist das Zeichen, dass auch in der Erregung der Hirnmaterie oder in der Wechselwirkung der Realen die Einheit herrscht, welche nöthig ist, wenn die Erregung zur neuen Handlung führen soll.“ — **C. S. Cornelius, Zur Theorie des Hypnotismus. S. 281.** Der hypnotische Zustand besteht nach dem Vf. zumeist in einer einseitigen, andauernden Concentration der Aufmerksamkeit, wodurch die Vorstellungsgruppe des Ich eine Hemmung erfährt. „Mit diesen psychischen Aenderungen sind aber nothwendig bestimmte Aenderungen gewisser Theile des Gehirns verknüpft;“ d. h. die Hemmung der Vorstellungsgruppe des Ich hat auch eine entsprechende Hemmung in den Atomen der Gehirnthteile in Begleitschaft. Da aber der Zustand vorwiegend psychisch zu fassen, so muss auch ein psychischer Vorgang, unter Umständen ein Willensact, ihn einleiten. — **A. Thilo, Ueber den Begriff der Causalität bei Plato und Spinoza. S. 304.** Plato und Spinoza stimmen darin überein, „dass das Allgemeine real ist, aber der Grund derselben ist bei ihnen durchaus verschieden.“ „Der grösste Unterschied zwischen beiden liegt darin, dass Plato eine absichtlich wirkende causa finalis kennt, wogegen Spinoza die vorhandenen Dinge nur durch eine blind wirkende causa efficiens entstehen lässt.“

B. Philosophische Aufsätze aus Zeitschriften vermischten Inhalts.

1] **Natur und Offenbarung.** Münster, Aschendorff. 1892/93.

38. Bd., 12. Heft. A. Rüpplin, Aristoteles über die Pflanzenseele. S. 705. In der vielumstrittenen Frage über das Lebensprincip der Pflanzen zeichnet sich die scharfe Begründung einer Pflanzenseele bei dem Denker Aristoteles aus. Seine Gründe sind: a) Es muss in den Pflanzen etwas die entgegengesetzten Elemente Zusammenhaltendes, Beherrschendes sein. b) Die Begrenztheit und Bestimmtheit der Grösse und des Wachsthums im Gegensatz zum zufälligen und blinden Wirken der Elemente weist auf ein seelisches Princip hin. c) Die Assimilation verlangt eine über den Assimilationsstoffen stehende Seele. Im Organismus ist also eine einheitliche Tendenz, welche vor allem ein Lebensprincip fordert. d) Nicht minder verlangt solches die Zeugungskraft. Die Seele ist als Wesensform der Pflanze zu fassen. — **A. Wiegand, Gehirn und Gedächtniss. S. 746.** Durch Morphinumvergiftung wurde in einem dem Vf. bekannt gewordenen Falle eine enorme Steigerung des Gedächtnisses beobachtet. Ein Apothekergehilfe, der niemals Griechisch gelernt, recitirte in der Betäubung den Anfang und ganze Passagen des VI. Buches der Odyssee. Er hatte als Knabe neben Gymnasiasten gewohnt und dieselben ihren Homer memoriren hören. Nach dem Delirium wusste er gar nichts mehr von den vorgetragenen Versen.

39. Bd., 2. u. 3. Heft. A. Linsmeier, Zur Klärung in Sachen der Atomhypothese. S. 75. Ist gegen den Angriff Schneid's gerichtet, der behauptete, Atome erklärten weder die chemischen, noch die physikalischen Eigenschaften der Körper. — **F. X. Pfeifer, Das Naturschöne in der mikroskopischen Welt. S. 140.** Der Vf. will eine Ergänzung liefern zu Gutberlet's Aufsatz „Die Naturschönheit.“ Anschaulich, weil meist nach eigenen Beobachtungen mit dem Mikroskop und Polariskop, schildert der Vf. die Schönheit der Krystalle und ihrer Bildung, der mikroskopischen Pflanzen (z. B. Diatomeen) und Thiere in Bezug auf Umrisse, Färbung u. s. w.

2] **Stimmen aus Maria-Laach.** Freiburg i/Br., Herder. 1892/93.

43. Bd. K. Frick, Darwinismus in der Erkenntnisslehre. S. 358. Es werden die Aufstellungen O. Pfeleiderer's und M. Carrière's über die Relativität aller Wahrheit über die werdende Vernunft und Wahrheit einer Kritik unterzogen. — **H. Pesch, Die Idee der Gerechtigkeit in den socialistischen Systemen. S. 401.** Es werden erörtert: Rousseau's Freiheit und Gleichheit, das Recht

auf Existenz, auf Arbeit, auf den »vollen Arbeitsertrag«, die Ungerechtigkeit des Privateigenthums.

44. Bd. Th. Granderath, Die alten Gottesbeweise und die moderne Wissenschaft. S. 1, 147. Die neuere Naturwissenschaft, weit entfernt, die alten Gottesbeweise zu schwächen, bestärkt sie im Gegentheil. So die Theorie von der Entropie des Weltprocesses den kosmologischen Beweis. Die organische Welt liefert aber noch stärkere Beweise: denn eine Urzeugung gibt es nicht. Es gab eine Zeit, wo Organismen noch nicht existirten. Also sind sie von einer höheren Ursache in's Dasein gesetzt. Dass unseren Forschern die Gottesbeweise nicht mehr einleuchten, liegt nicht in neuen Entdeckungen, im Gegentheil. Es fehlt ihnen vor allem an philosophischer Bildung.